№ 79. 1840.

Der Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 2. Juli. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal-Begebenheiten.

Folgende **nicht angenommene** Stadtbriefe:

1) An den Kretschmer Ernst Knoblich, Reusche-Straße, v. 29. v. M.
2) An Madame Pinzger, Weidenstraße No. 32, v. 30. v. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 2. Juli 1840.

Stadt-Post-Expedition.

Breslauer Chronik.

Ein Tagarbeiter fiel in voriger Woche ohne fremdes Verschulden von einem hohen Baugerüst, und verletzte sich schwer.

Der Lehrling eines Kupferschmidts beschädigte sich sehr bedeutend, indem ihm beim unvorsichtigen Abladen eines Ambosses derselbe aufs linke Bein fiel.

Die Freistellenbesitzerin Eva Wuttke zu Oswitz stürzte von der Bodentreppe herab, brach den Halswirbel und blieb auf der Stelle todt.

Ein an unheilbarer Krankheit Leidender endete sein Leben durch einen Sprung in die Oder.

(Sonstiges.) Auf dem am 24. und 25. hier abgehaltenen Pferde- und Viehmarkt waren circa 800 Pferde feilgeboten. An inländischem Schlachtvieh waren 130 Stück Ochsen, 100 Stück Kühe und 690 Stück Schweine vorhanden.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die steinernen Tänzer.

(Fortsetzung.)

Die beiden hatten kaum den weiten Schloßhof betreten, als einer der Diener, sobald er sie erblickte, auf sie zukam und sie im Namen der Prinzessin, die mit ihnen zu sprechen begehrte, ihm zu ihr zu folgen einlud. Sie schienen dies beinahe erwartet zu haben.

»Geh Du allein!« sagte der Italiener zu dem Schwarzen, ohne den Diener weiterer Antwort zu würdigen, »was soll ich dort! An dem Portal treffen wir uns wieder, ehe die Trauung vor sich geht! — Rufe ihr mein Bild zurück in's Gedächtniß, wie wir's verabredet, und kehre bald zurück!« flüsterte er ihm leise zu, als sich der Diener abwandte. — »Gute Verrichtung!« fuhr er laut fort. »Ich bin neugierig, was die hochgebietende Prinzessin von dem armen Spielmann zu befehlen hat.« Er wandte sich nach der Kirche; der Böse folgte höhnisch vor sich lächelnd seinem Führer. —

Als Prinzeß Waldine von den beiden Spielleuten vernommen hatte, die sich zum Brautreigen gemeldet, fiel ihr ein schwerer Stein vom Herzen; denn sie hatte schon gebangt, der so bald vergessene Ottavio selbst sei heimlich in ihrer Nähe und habe ihr am Morgen den Reif zugeworfen, um ihr seine Gegenwart zu verkünden. Nun vermuthete sie, daß es einer der Spielleute gewesen, welcher als ein Bote des Italieners, um sie auf sich aufmerksam zu machen, ihr den Ring auf so sonderbare Weise zurückgebracht. Sie beschloß, ihn kommen zu lassen, um ihn näher zu befragen und dem Welschen durch ihn zu wissen zu thun, daß seine Hoffnungen vergeblich seien. Ueberhaupt erschien ihr jener Mann ihrer ersten Liebe jetzt in einem ganz andern Licht als früher; nur mit Widerwillen rief sie sich sein Bild zurück und frug sich selbst, wie sie, die hochgeborne Grafentochter je so tief habe herabsteigen können. Jene Scheidestunde der Liebe und das heilige Band, welches sie zwischen ihnen gewoben, überging sie mit leichtsinnigem Vergessen und

bemühte sich, es zu verwischen. Jene Träume von ihrem einstigen Besitz, jene Vorgeben des Doctors über seinen wahren Stand und Geburt, an deren Wahrheit sie einst mit ganzer hingebender Seele gehangen, sie erschienen ihr jetzt sogar als Schwindel und Lügen. Dann auch trat das Bild des von ihm gemordeten Bruders drohend vor sie, sie ängstigend mit seinem Fluch, und wie eine ungeheure Scheidewand erschien jene That jetzt ihren Blicken. Und doch, trotz all ihrem Bemühn, jene Zeit zu vergessen, tauchte noch zuweilen das Bild des einst so geliebten Mannes in einsamen Stunden aus der Tiefe ihres Herzens hervor, und ein Seufzer entrang sich der schönen Brust, sie bitter anklagend und bittere Gefühle weckend, bis sie sich wieder in den Rausch der Vergnügungen stürzte und so jene Mahnung übertäubte.

Wir wollen sie nicht verdammen, wir wollen der Wahrheit die Ehre geben und sagen, daß sie fast das ganze erste Jahr wirklich treu an ihrer alten Liebe gehalten. Als aber Octavio nach der versprochenen Zeit nicht zurückkehrte, als er keine Kunde, auch nicht die geringste von sich hören ließ, da mußte sich ihr wohl endlich der Glaube aufdringen, daß all sein Treiben und Sagen und Vorgeben nichts als Lügen gewesen seien, um sie zu täuschen und zu bestricken. Und doch, wenn sie sich wieder jene hohe Gestalt, jene edlen, gebietenden, von den Schlägen des Lebens verdüsterten Züge, jene schwärmerischen, seelenvollen Augen des Geliebten zurückrief! — Unglückseliges Schwanken des Weiberherzens, das zwar in Gefühlen nur lebt, dem aber auch jedes Gefühl eine andere Richtung zu geben vermag. Denn wie überhaupt das ganze Wesen und Fühlen und Denken des Weibes nur in Contrasten besteht, und nie Maß und Ziel des Mittelweges zu finden weiß; so zeichnen ihm gewöhnlich auch die Zufälle des Lebens und die Verhältnisse ihrer Umgebung ihre Bahn vor, und nicht eigner fester und kräftiger Wille.

Als der Spielmann von dem Diener angemeldet in das Kloset der Prinzessin trat, fand er diese im Kreise ihrer Zofen, die damit beschäftigt waren, ihren Brautschmuck zu vollenden. Er mußte lächeln, als er daran dachte, welcher namenlose Schmerz das Herz seines Begleiters zerreißen würde, wenn er diese schöne Gestalt von dem Glanz des reichen Schmucks gehoben wiedersehen würde auf dem Gange er sie auf ewig von ihm trennte.

Die Prinzessin begrüßte ihn mit einem herablassenden Neigen des Hauptes; der Teufel aber schnitt tiefe Kratzfüße, wie denn Galanterie überhaupt seine Mode bei Damen, wodurch er auch bei diesen sehr angesehn sein soll. — Erst nach einer Weile, während sie ihn durch einen Spiegel beschaut und oft seinen lauernden Blicken begegnet war, und nachdem sie endlich den Widerwillen überwunden, den die widerwärtigen Züge des Spielmanns in ihr erregt, wandte sie das schöne Köpfchen nachlässig zu ihm hin.

»Du kommst aus Italien?« frug sie, ihn fest anblickend.

»So ist es, Krone der holdseligen Bräute!« sagte der Dämon mit einer tiefen Verneigung. »Italien ist meine Heimath.«

»Ist es lange her, daß Du es verlassen?« frug die Dame weiter.

»Noch nicht ganz vier Monden!« erwiederte der Spielmann, »als der Schnee von den Alpen schmolz, ergriffen wir den Wanderstab. Mein Weg zog mich vorerst grade hierher.«

»Und warum hierher? Was bringst Du Neues mit aus den italienischen Landen?«

»Neues — viel!« erwiederte der Andre, indem er sie listig anblickte. — »Eine neue Kunde und eine alte Wahrheit, Beide passen nicht gleich für alle Ohren!«

Die Prinzessin blickte ihn forschend an.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Aufforderung zu einem Verein für Deutschlands Frauen und Jungfrauen*).

Um in einer Sphäre etwas wahrhaft Heilsames und Nützliches zu wirken, giebt es in Wahrheit keine dringendere Angelegenheit für wohlwollende Frauen, als der unglücklichen Modesucht unserer Zeit zu steuern.

Wenn wir fragen: worin liegt doch eigentlich der Grund der schrecklichen Sittenlosigkeit? so werden wir darauf besonders zu antworten haben: in der Geschmacklosigkeit und Uebertreibung eines phantastischen Anzuges, welcher, so zu sagen, als Vorbote der Sinnlichkeit und Mörder der weiblichen Tugend erscheint. Bedenken wir aber, daß häufig der erste Schritt zur spätern Sittenverderbniß bei der heiligsten Handlung des Lebens, der Einsegnung in den Bund der christlichen Gemeinde, durch den übertriebenen Luxus oder die Pracht des Anzuges gelegt, und statt Demuth des Herzens und reiner Tugend, Eitelkeit und Seelenverderbniß eingepflanzt wird. Man hat auch schon in mehreren Provinzen Deutschlands die Unanständigkeit dieser Thatsache eingesehen, und deshalb Verordnungen über die Kleidung bei dieser kirchlichen Feierlichkeit erlassen. Möchte doch dieses gute Beispiel bei uns und überall hervorleuchten!

Fragen wir weiter, woher die Bedrängnisse und Zerrüttungen in den Familienkreisen? — so ist es hauptsächlich die Sucht nach glänzendem Flitter, die Uebertreibung desselben, wodurch nicht selten die Gattin von dem Gatten sich trennt, und wodurch, wir müssen es leider sagen! — die so häufigen Zerstörungen des Familienglücks und manche Ehebrüche herbeigeführt werden. Auf diese Weise macht sich öfter die Mutter zum Spiegel der Schande ihrer Tochter; sie erstickt in ihr den letzten Funken weiblicher Anmuth und leitet ihr Kind auf dem trügerisch mit Blumen bestreuten Wege in die Fesseln der Mode-Tyrannei und einem früheren Grabe entgegen. Wir finden aber diese

*) Theilt der Berliner Freimüthige mit dem Ersuchen mit: daß auch andere Blätter dieser Aufforderung durch Abdruck möglichste Verbreitung geben möchten.

weibliche Verderbniß nicht allein in der niedern Volks-Klasse, sondern auch in den höhern Ständen, der sogenannten kultivirten Welt.

Hierauf wird man antworten: dies ist auch Uebertreibung, jedoch mit Nichten; denn sehen wir uns um, so finden wir tausende und abermals tausende von Beispielen. Ja, noch viel mehr könnte man sagen! Solchen von der Mode-Tyrannei vergifteten Mütter werden Diebinnen sowohl in geistiger, wie in körperlicher Hinsicht an ihren Kindern; denn gar oft lassen die Kosten der Toillete nicht so viel übrig, um den Kindern eine angemessene Erziehung zu geben; oder der verblendete Hang zur Koketterei erlaubt keine dem Zweck entsprechende. So werden statt im Guten begründete Menschen oft theateralische Puppen erzogen; solche Mütter werden statt Erzieherin, Verzieherinnen, statt Wächterinnen der Tugend, Würgerinnen der Unschuld ihrer Kinder, und deren Fluch folgt ihnen dereinst in das Grab.

Wehe Euch, ihr Verblendeten! wenn Ihr nun vor dem Throne der reinsten Sonne der Gerechtigkeit erscheinen müßt, und es werden von Euch zurückgefordert die Euch anvertrauten unschuldigen Seelen, die Ihr in Sünden stürzt!

Wir denken aber hier nicht allein an unsere Familienglieder sondern auch an unsere Untergebenen. Es liegt nur an uns Hausfrauen, wenn wir keine Einschränkung des Kleiderputz unserer Domestiken bewirken, im Gegentheil dieselben wohl noch gar zum Putz auffordern, um den Glanz unseres Hauses dadurch zu vergrößern. Warum eine erbärmliche Prahlerei, wo wir doch nur auf ganz einfache Kleidung halten sollten! — und wie häufig erziehen wir durch die Duldung des Putzes die Concubine unsers Gatten, die Hausdiebin unsers Eigenthums und überliefern die, denen wir die Richtung zur Bescheidenheit und Genügsamkeit geben, ihnen darin als Muster vorangehen sollten, der Wollust und dem Verbrechen!

Betrachten wir ferner die vielen jungen Männer, deren Einkommen zwar für eine sich einfach kleidenden Gattin, nicht aber für eine Mode-Dame hinreichend wäre, und die nun, aus Furcht vor Nahrungsorgen, die Ehelosigkeit vorziehen. Auch hier ist die Putzsucht das Hinderniß zu glücklichen Ehen, denn eben aus den Händen der mit Ueberlegung verfahrenden Männer haben Frauen ihr Glück zu empfangen.

Werfen wir endlich noch einen Blick auf die Geschöpfe in den Häusern der niedrigsten Sinneslüste, auf die Geschöpfe, welche vom Flitterputz zusammengeflickter Lappen und Lumpen umgeben sind und den Modergeruch ihres entweihten Körpers mit Wohlgerüchen zu verbergen suchen. Fragen wir diese Scheusale um die Ursache ihres so tiefen Sinkens, so werden sie, antworten sie aufrichtig, gewiß sagen, daß die Sucht nach glänzenden Lumpen die erste Ursache ihres so tiefen Falles gewesen sei.

Wir wollen aber nicht fürchten, daß uns Frauen von wahrhafter Bildung, — denn an solchen, die sich Bildung nur anmaßen, kann uns nichts gelegen sein — den Einwurf machen werden: Was geht das uns an, und was haben die Geschöpfe in den sogenannten Freudenhäusern mit unserer Toilette zu thun? Wir müßten antworten: Sehr viel, meine Lieben! denn auch diese wehte einst der reine Aether der Unschuld an, und wer bürgt dafür, daß vielleicht Mitglieder unserer Familie, ja unsere Kinder selbst, wenn sie nicht der Leidenschaft für den Flitterputz Beherrschung entgegensetzen, so tief herabsinken? — denn an jenen Orten treffen wir der Unglücklichen aus allen Ständen.

Es ist ja schon Gesetz der Natur, wie es Gottes Befehl ist, nicht sich allein, sondern der gesammten Menschheit zu leben; dies lehren auch die Worte unsers Erlösers, wenn er sagt: Liebet einander, wie ich euch geliebet habe. So lasset uns demnach, von christlicher Liebe durchdrungen, einen Verein bilden, um diesem bodenlosen Jammer und Elend nicht allein durch Belehrung, sondern auch durch ein gutes Beispiel, so viel es in unseren Kräften steht, zu steuern; der reichste Segen des Himmels wird auf unserm Verein ruhen!

Ich wende mich deshalb schließlich an Sie, theure und verehrte Vorsteherinnen der höheren Erziehungs-Anstalten, mit der innigsten Bitte, diesem Aufsatze geneigtes Gehör zu schenken, indem doch von Ihrer Hand der erste Saame zur Aufkeimung weiblicher Tugend und Sittsamkeit gepflanzt und zur Blüthe hervorgerufen wird; schließen Sie sich den Bemühungen des Vereins an, um der aufblühenden weiblichen Jugend als gtues Beispiel vorzuleuchten.

Die werthen Frauen, welche em Verein beitreten, ihm mit Rath und That behülflich sein wollen, werden gebeten, ihre Adresse gefälligst in der Vereins-Buchhandlung, Kochstraße No. 70 einzureichen

Berlin, am 9. April 1840.

Therese Borsche, geb. Römisch.

Breslau's Spazierorte vor 100 Jahren.

(Fortsetzung.)

Von Pöpelwitz berichtet der alte Schalk:

V. 17.

„Zu Pöpelwitz, da ist es sonst recht lustig zugegangen,
Da hat sich manches Vögelchen mit Freuden eingefangen,
Die Gegend ist dazu geschickt. In Wäldern und in Püschen,
Kann ein geschickter Weyde-Mann gar öffters was erwischen."

V. 18.

„Selbst auf der Straße mangelts nicht an allerhand Geflügel,
Drum ist ein Wirthshauß hingebaut, da röstet man's im Tiegel."

Der Straßenkretscham von Pöpelwitz, unser beliebter »schwarzer Bär« scheint also schon damals florirt zu haben. —

Darauf wird Cosel beschrieben und Goldschmiede, wo eine Schaukel die lustigen Breslauer anzog. Nach ihm kommt Sandberg, der letzte Heller, und drei Vergnügungsorte, die wir heut nicht mehr kennen, das »Lazareth« und der »graue Wolf,« und:

„Indessen wird ein lieber Gast bei denen Dreien Linden
Noch stets ein angenehmes Kind zum Tantze willig finden.“

Nach der kurzen Beschreibung von Oswitz geht die Fahrt vors Oderthor, und es heißt davon:

„Wer ein gebranntes Wasser liebt, der darf nicht lange lauffen,
Das kann er vor dem Oder-Thor an allen Ecken kaufen:
Da kann er sich mit — — — — — laben.

Von der jetzigen goldnen Krone (Tischlerboden) auf der Mathiasstraße heißt es:

„Im Tischlerkretscham wimmelt's recht von Pohlen und von Säuen.“

Das Uebrige verschweigen wir der Decenz wegen. — Nun geht es auf der Mathiasstraße weiter:

„Wie schön leucht uns der Rothe Stern*) auf St. Matthiä Gassen
Wo man das Dresdner Campement vor kurzem sehen lassen.
Vor Zeiten konnte Jud' und Christ nach Willen hier campieren,
Jetzt aber ist's Quartier verlegt, und jeder geht haußiren.“

Dann folgt der »Steinkretscham« (der jetzige russische Kaiser), und der Verfasser führt den Wanderer nach Rosenthal, das er »Rostel« nennt, und in den nahegelegenen »Pifffewald.«

V. 30.

„Von Rostel gehts nach Carlowitz, durch Sträucher und durch Hecken,
Worinnen sich zur Sommers-Zeit manch Vogel kann verstecken,
An diesem Orthe herbergt nur, wer sonst nicht weiß zu bleiben,
Es ist der Malcontenten Sitz, was soll ich weiter schreiben.“

Man muß also auch gerade nicht dort in der feinsten Gesellschaft verkehrt haben.

V. 31.

„Nun wollen wir zum Sauerbrunn biß nach Karschine reisen,
Allwo die Bauern Frösche speyn, die man noch jetzt kann weisen.“

(Was mag wohl damit gemeint sein?)

Eben so undeutlich ist das Folgende:

V. 32.

„Von Friedewalde wird man sonst nicht leicht was gutes hören,
Hier hält der Wald oft Leute auf, die gern den Frieden stöhren,
Das eintzige was hier noch gut, das ist der Finkel-Jochen,
Der Reichenthaler hat allhier schon manchen Köpf zerbrochen.“

Jetzt geht es nach Scheitnig:

*) Jetzt bei Ahrend, Matthiasstraße No. 75.

V. 33.

„Alt-Scheidnig dir gehört der Preiß von allen Lust-Revieren,
Die Unsers Breßlaus Horizont als schöne Sterne zieren,
Hier sieht man die galante Welt im Staat zum Tantze gehen,
Des Landes Töchter lassen sich allhier nach Wunsche sehen.“

(Fortsetzung folgt.)

L o k a l e s.

Donnerstag, den 2. Juli Nachmittags um 3 Uhr, wird die alljährliche Prüfung der Taubstummen-Zöglinge im eignen Lokale der Anstalt auf dem Dome öffentlich abgehalten werden.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 24. Juni: d. Lehrer J. Seltzsam T. — d. 28.: d Professor a. d. h. Universität Dr. juris E. Regenbrecht T. — d. Klemptnerm. Kapelka T. — d. Drechslerm. A. Horn T. — d. Backwaarenhändler Langer T. — d. Schneiderm. Richter T. — d. Wollesortierer Selter S. — Arbeiter Heinitz S. — d. Freistellbesizer in Groß-Mochbern C. Kerber T. — d. Freigärtner Stehr in K. Mochber S. — d. 29.: d. Schneiderm. Hendschuch T. —

Bei St. M. Magdalena.

Den 23. d. Schneidergeſ. Gunske S. — Den 24.: d. Kaufmann Zschischank T. — Den 26.: d. Gastwirth Pofcheck T. — Den 28.: d. Gold- und Silberarbeiter Brück S. — d. Borstenm. Jättnig S. — d. Schneidergeſ. Ilgner S. — d. Kattundrucker Brodst T. — 3 unehl. S. — Den 29.: d. Lehrer der st. ev. Freischule Nr. 3 Stülze T. — d. Gastwirth K. T. Kausche T. — d. Schneidermeister Anders S. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Dem 28. Juni: d. Tagarbeiter Herrmann S. — d. gew. Gastwirth Schneider S. — Den 29.: d. Orgelbauergehülfen H. O. Müller

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 29. Juni: Kaufmann Scholz in Hirschberg mit Jungfrau Schröter. — Fabrikarbeitir Gillmeyer mit Wittfrau Horn. — Krankenwärter Kiesewetter mit Wittfrau Scholtz. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.